Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 112 (2018)

Heft: 1-2

Artikel: Netze am Werk : die Auskunftsstelle für Flüchtlinge der Familie Ragaz in Zürich

Autor: Epple, Ruedi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-816524

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ruedi Epple

Netze am Werk

Die Auskunftsstelle für Flüchtlinge der Familie Ragaz in Zürich

Clara und Leonhard Ragaz unterstützten während des Zweiten Weltkriegs Menschen auf der Flucht. Ihr Wohnhaus an der Gartenhofstrasse in Zürich wurde auch zur Anlaufstelle für politische Flüchtlinge aus Österreich. Im Gartenhof liefen die Fäden verschiedener politischer und sozialer Netzwerke zusammen.

Flucht ist selten eine individuelle, sondern oft eine soziale Angelegenheit. Entscheidungen zur Flucht sind meistens mit dem Umfeld abgesprochen. Auch sind Flüchtlinge selten alleine unterwegs, und ihre Fluchtwege folgen oft den Spuren Vorausgegangener. Was für Flüchtlinge gilt, trifft ebenso auf die Menschen zu, die sie unterstützen. Sie stehen nicht isoliert da, sondern arbeiten zusammen. Flucht und Unterstützung sind in soziale Netze eingebunden. Wie diese Netze zusammenwirken, lässt sich an der Auskunftsstelle für Flüchtlinge studieren, welche die Familie Ragaz vor und während des Zweiten Weltkriegs an der Gartenhofstrasse in Zürich-Aussersihl unterhielt.

«Es ist eine furchtbare Not. Der Kampf dieser Menschen ist unser Kampf, ihre Sache unsere Sache. Machen wir durch unsere Hilfe nach Möglichkeit gut, was die heutige offizielle Schweiz versäumt.» Mit deutlichen Worten forderten Clara und Leonhard Ragaz im Frühling 1933 die Leserinnen und Leser der *Neuen Wege* auf, für die Menschen zu spenden, die seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten in die Schweiz flohen. Solidarität mit SozialistInnen, PazifistInnen, DemokratInnen und anderen «GesinnungsgenossInnen», die oft nur «das nackte Leben» zu retten vermocht hatten, war dem Ehepaar Ragaz selbstverständlich.

1933 lebte die Familie von Clara und Leonhard Ragaz seit gut zehn Jahren in Zürich-Aussersihl. Leonhard war 1922 von seiner Theologieprofessur an der Universität Zürich zurückgetreten, um sich mit seiner Familie im ArbeiterInnenquartier niederzulassen. In ihrem Haus an der Gartenhofstrasse widmete sich Familie Ragaz der sozialen Nachbarschafts- und der politischen Bildungsarbeit. Leonhard Ragaz entwickelte in dieser Zeit die *Neuen Wege* zu einer einflussreichen Zeitschrift, die sich mutig und offen zur politischen Situation im benachbarten Ausland und kritisch zur Entwicklung in der Schweiz äusserte.

Der Aufruf von 1933 trug Früchte. In den 1930er Jahren wurde der Gartenhof, wie das Mehrfamilienhaus der Familie Ragaz genannt wurde, zur Anlaufstelle zahlreicher politischer Flüchtlinge. Im Haus an der Gartenhofstrasse 7 verkehrten aus Deutschland geflohene Intellektuelle wie die Journalistin Margarete Susman, der Sozialist Richard Kleineibst sowie die Frauenrechtlerinnen Lida Gustava Heymann und Anita Augspurg. Sie fanden dort Rat und Unterstützung sowie an den Veranstaltungen von «Arbeit und Bildung» auch Gelegenheit zum Austausch und zur Geselligkeit.

Wie wichtig die Flüchtlingsarbeit in diesen Jahren für die Familie Ragaz wurde, zeigt sich auch daran, dass Clara Ragaz 1936 zu den Gründungsmitgliedern der Schweizerischen Flüchtlingshilfe, einem Zusammenschluss nichtstaatlicher Flüchtlingshilfswerke, gehörte. Neben den Verbindungen von Leonhard Ragaz zum internationalen Bund religiöser Sozialisten waren es die Kontakte von Clara Ragaz zur Internationalen Liga für Frieden und Freiheit, die viele Flüchtlinge zum Gartenhof führten.

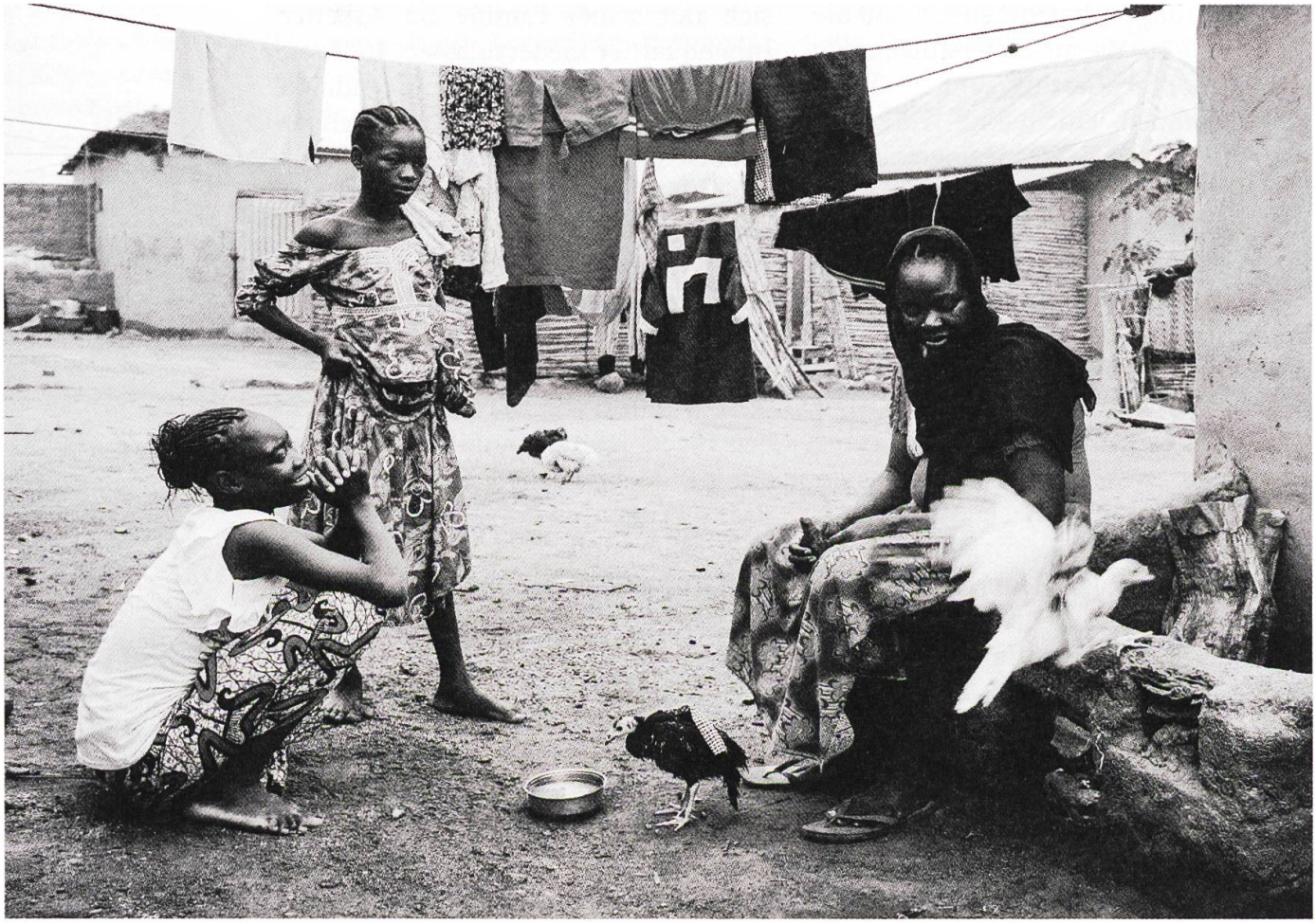
1938 wurde dann am Gartenhof offiziell die Auskunftsstelle für Flüchtlinge gegründet. Ausschlaggebend für diesen Schritt war eine starke Zunahme der Unterstützungsfälle. Diese verlangte, die Arbeit mit Flüchtlingen auf mehr Schultern zu verteilen und das Netzwerk der freiwilligen Helferinnen und Helfer, das die Familie Ragaz umgab, zu strukturieren. Zudem standen für die Auskunftsstelle nur dann Subventionen des Bundes in Aussicht, wenn sie sich formell organisierte und der Schweizerischen Flüchtlingshilfe beitrat, was 1939 erfolgte.

Die starke Zunahme der Unterstützungsfälle, von der die Auskunftsstelle 1938 betroffen war, hing mit dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland zusammen. Dieser trieb zahlreiche Menschen in die Flucht. Doch war es ein ganz besonderer Kreis dieser Flüchtlinge, dessen Fluchtweg zum «Gartenhof» in Zürich führte.

Flucht aus Österreich

Seit in Österreich 1934 der Austrofaschismus die Oberhand gewonnen hatte, waren die österreichischen SozialistInnen gezwungen, ihre Aktivitäten aus dem Untergrund oder aus dem Exil fortzusetzen. Dabei entstand in den folgenden Jahren in der politischen Linken ein klandestines Netzwerk von Frauen und Männern. Diesem gehörte zum Beispiel das Ehepaar Käthe und Otto Leichter an. Leichters waren bereits 1934 vorüber-

Morgenszene in der Witwensiedlung: Mercy (rechts) wurde von Boko Haram aus Tschad vertrieben und lebt seit kurzem mit ihrer Familie im Flüchtlingsdorf Gurku. Bild: Jonathan Liechti, Nigeria 2017.



gehend in Zürich gewesen, dann aber mit falschen Pässen nach Wien zurückgekehrt. Das Ehepaar stand der ins Exil verbannten Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ) nahe. Mit ihnen in enger Verbindung standen Josef Buttinger und Muriel Gardiner. Beide gehörten der Gruppe Funke an, die innerhalb der SPÖ eine leninistische Fraktion gebildet hatte. Buttinger war Vorsitzender der Revolutionären Sozialisten (RS), wie sich die SPÖ im Untergrund nannte. Seine Lebensgefährtin Muriel Gardiner war US-Amerikanerin, die wegen Sigmund Freud in Wien Medizin studierte. Ebenfalls zum engen Kreis der RS gehörten Emil Sladky und Karl Koci. Sie standen als Arbeiter der österreichischen Gewerkschaftsbewegung nahe und waren privat mit einem Schwesternpaar liiert. Schliesslich muss Otto Bauer erwähnt werden. Dabei handelt es sich aber nicht um Otto Bauer, den bekannten Vorsitzenden der exilierten SPÖ, der 1934 in die benachbarte Tschechoslowakei geflüchtet war, sondern um den sogenannten «kleinen» Otto Bauer. Als Arbeiter hatte dieser sowohl zur SPÖ als auch zu den GründerInnen des 1934 ebenfalls verbotenen österreichischen Bundes religiöser Sozialisten gehört. Wie Buttinger, Gardiner, Sladky und Koci gehörte der «kleine» Bauer dem engen Führungskreis der RS an.

Als im März 1938 deutsche Truppen im Bündnis mit österreichischen Nationalsozialisten den Anschluss Österreichs erzwangen, war nicht mehr an eine Fortsetzung der politischen Arbeit aus dem Untergrund zu denken. Die deutsche Gestapo nahm das Heft in die Hand. Wer im Land blieb, musste mit dem Schlimmsten rechnen. Es drohte massive Repression und Deportation. Gedanklich hatte man sich im Kreis der RS bereits seit Monaten mit der Flucht auseinandergesetzt. Jetzt musste diese innert kurzer Zeit und unter grosser Gefahr in die Tat umgesetzt werden. Dabei spielten Muriel Gardiner und der «kleine» Otto Bauer eine zentrale Rolle.

Muriel Gardiner besass einen englischen und einen US-amerikanischen Pass und stand als ausländische Studentin aus wohlhabendem Haus vorerst nicht im Zentrum des Interesses der Gestapo. Sie nutzte ihren Status und ihre finanziellen Mittel, um falsche Pässe aus der Tschechoslowakei nach Wien zu schmuggeln, um Fahrkarten zu besorgen und die Flüchtlinge mit Reisegeld auszustatten. In den ersten Wochen nach dem Anschluss wurden ihre beiden Wohnungen in Wien sowie ihr Wochenendhaus im Wiener Wald laufend von verfolgten revolutionären oder religiösen SozialistInnen und deren Umfeld frequentiert. Nicht nur Joseph Buttinger, den sie später in Paris heiratete, auch Emil Sladky, dessen Verlobte Steffi Mattersdorf, die Familie des «kleinen» Otto Bauer und viele andere flüchteten mit Gardiners Unterstützung ausser Landes. Steffi Mattersdorf konnte dazu einen der beiden Pässe von Muriel Gardiner benutzen. Die Familie Bauer begleitete Gardiner sogar persönlich von Wien über Venedig bis nach Zürich. Weniger Glück hatte Käthe Leichter. Von einem Spitzel verraten, gelang ihr die Flucht nicht mehr. Sie wurde festgenommen, angeklagt und im Konzentrationslager umgebracht. Ihren Mann Otto und die beiden Söhne, die vorausgegangen waren, sah sie nicht mehr.

Wo Netze auf Solidarität bauen, können sie Unterstützung ins Werk setzen, welche die Kraft einzelner Helferinnen und Helfer weit übersteigt.

Dass viele Flüchtlinge aus dem Kreis der Revolutionären Sozialisten nach Zürich flohen und dort mit der Auskunftsstelle für Flüchtlinge in Kontakt kamen, hing aber nicht allein mit Gardiner, sondern in erster Linie mit dem «kleinen» Otto Bauer zusammen. Er hatte als Vertreter des österreichischen Bundes religiöser Sozialisten Leonhard Ragaz kennen gelernt. Seine Familie hatte sich wiederholt für Ferien im Gartenhof aufgehalten. Als sich die Situation

in Österreich zuspitzte, versuchte das Ehepaar Ragaz, Otto Bauer zur Flucht zu bewegen. Doch er wollte nicht ohne seine Familie ausser Landes gehen. Erst als mit Gardiners Unterstützung auch Bauers Frau und Kinder ausreisen konnten, riskierte er die Flucht und gelangte mit seiner sechsköpfige Familie an den Gartenhof.

Fluchtketten

Es waren also die Verbindungen zwischen Otto Bauer, dem Gartenhof, Muriel Gardiner und dem klandestinen Netzwerk der Revolutionären Sozialisten, die viele politische Flüchtlinge aus Österreich nach Zürich-Aussersihl führten. Bauer dürfte dafür gesorgt haben, dass der Gartenhof unter seinen GenossInnen in Österreich bekannt wurde. Umgekehrt dürfte seine Fürsprache bei der Familie Ragaz dazu beigetragen haben, dass viele Flüchtlinge aus dem Umfeld der revolutionären und religiösen SozialistInnen von der Auskunftsstelle Unterstützung erhielten. Dabei kam es auch zu eigentlichen Fluchtketten.

Eine dieser Ketten lief beispielsweise über die bereits erwähnte Steffi Mattersdorf. Mit ihrer Flucht folgte sie ihrem Verlobten Emil Sladky, einem Führungsmitglied der Revolutionären Sozialisten. Beide hielten sich kurz gemeinsam in Zürich auf und verkehrten im Gartenhof. Steffi Mattersdorf war sogar während einiger Monate dort einquartiert und arbeitete aktiv in der Auskunftsstelle mit. Zwischen ihr und Christine Ragaz, die zusammen mit ihrer Mutter den Hauptteil der praktischen Sozialarbeit mit Flüchtlingen leistete, entstand eine intensive Freundschaft. Als Emil Sladky seine Flucht über Frankreich nach Schweden und später in die USA fortsetzten musste, folgte ihm wenig später auch Steffi Mattersdorf. Die beiden jungen Frauen, die sich im «Gartenhof» befreundet hatten, blieben zeitlebens als Brieffreundinnen in Kontakt.[1]

Zur Kette der flüchtenden Personen, in der Steffi Mattersdorf ein Glied war, gehörten noch weitere Personen. So half die Auskunftsstelle auch bei der Flucht der Schwester und der Eltern von Steffi Mattersdorf. Dieser Teil der Familie musste während des ganzen Krieges in Frankreich verbleiben und war während der deutschen Besetzung in ihrem Exilland mit der deutschen Repression konfrontiert. Die Mattersdorfs blieben aber weitgehend unbehelligt und konnte auch dort auf die Unterstützung der Auskunftsstelle in Zürich zählen. Diese vermittelte Geld und Informationen, lieferte Nahrungsmittel und Kleider und versuchte, eine Fortsetzung der Flucht zu ermöglichen, was allerdings nicht gelang. Ab und zu erhielt die Familie Mattersdorf in Frankreich auch Besuch von Clara oder Christine Ragaz.

Umschlagplatz für Briefe

Die Flucht der Revolutionären Sozialisten aus Österreich und deren Unterstützung durch die Zürcher Auskunftsstelle für Flüchtlinge brachte zwei soziale Netzwerke in engen Kontakt, die vorher nur lose in Verbindung gestanden hatten. Obwohl die wenigsten österreichischen Flüchtlinge in der Schweiz verbleiben konnten und in andere europäische Länder weiterziehen mussten, wurden die Beziehungen zum schweizerischen Netzwerk der UnterstützerInnen um den Gartenhof nicht loser, sondern teilweise sogar intensiver. Es war gerade die geografische Ausdehnung des österreichischen Netzwerks über mehrere und entfernte Exilorte, die zur Intensivierung der Verbindungen beitrug.

Direkte persönliche Kontakte waren über grosse Distanzen und unter den Bedingungen des Krieges nicht mehr oder nur noch selten möglich. Die Verbindungen über weitere Entfernungen wurden hauptsächlich auf postalischem Weg über Briefe aufrechterhalten. Zudem nutzte man jede sich bietende Gelegenheit, Nachrichten von KurierInnen überbringen zu lassen. Wer immer aus der Schweiz nach Frankreich, England, Schweden oder zurück nach Österreich reiste, nahm durch Vermittlung der Auskunftsstelle Briefe, Pakete oder Geld mit

oder überbrachte mündliche Botschaften. Die Auskunftsstelle für Flüchtlinge in Zürich wurde so zu einem zentralen Umschlagplatz für Informationen, die im Netzwerk der österreichischen Flüchtlinge zirkulierten.

Den Mitarbeiterinnen der Auskunftsstelle stand dabei das Recht zu, Briefe, die den Gartenhof erreichten, um von dort aus weitergeleitet zu werden, nicht nur neu zu adressieren, sondern – mindestens teilweise – auch zu lesen. Damit war sichergestellt, dass mit Briefen, die ihr Ziel nicht erreichen konnten, nicht auch die darin enthaltenen Informationen verloren gingen. Die Auskunftsstelle errang einen hohen Informationsstand, von dem sowohl Flüchtlinge wie Unterstützungspersonen profitierten. Die Flüchtlinge brachten der Auskunftsstelle grosses Vertrauen entgegen. Clara und Christine Ragaz wurden hin und wieder auch in sehr private Angelegenheiten einbezogen. Umgekehrt bemühten sich die Mitarbeiterinnen der Auskunftsstelle um grosse Diskretion, und wenn es ihnen zu viel wurde, versuchten sie sich abzugrenzen.

Um Verbindungen zwischen Flüchtlingen gegenüber den Zensurbehörden zu verbergen, diente die Auskunftsstelle auch als Deckadresse. So liess etwa der in Österreich zurückgebliebene Franz Koci seiner nach Frankreich geflüchteten Frau Irene Mitteilungen zukommen, indem er diese so formulierte, als wären sie persönlich an Christine Ragaz gerichtet. Diese leitete die Informationen dann nach Frankreich weiter. Den Zensurbehörden blieb damit verborgen, dass das Ehepaar Koci noch miteinander in Verbindung stand. Ein anderes klandestines Verfahren bestand darin, Decknamen zu verwenden oder die Botschaften zu verschlüsseln. So tarnte die Auskunftsstelle beispielsweise ein Verzeichnis von Personen, die ihre Flucht aus Frankreich über Spanien und Portugal fortsetzen konnten, als Liste der TeilnehmerInnen eines vergnüglichen «Seeausflugs» und verschlüsselte Namen so, dass sie nur Eingeweihten etwas sagten.

Praktische Solidarität

Eine Verflechtung zwischen den Menschen auf der Flucht und denjenigen, die sie dabei unterstützten, kam nicht nur bei der Kommunikation zustande. Sie ergab sich auch bei finanziellen Angelegenheiten oder bei der Organisation internationaler Unterstützung. In jedem Fall sind dabei Netzwerke zu beobachten, in denen praktische Solidarität am Werk war. Eine zentrale Position, wie sie beispielsweise der «kleine» Otto Bauer zwischen dem Netzwerk der österreichischen Flüchtlinge und demjenigen der schweizerischen UnterstützerInnen einnahm, wird in der Soziologie oft als die Position eines Brokers bezeichnet. Darunter versteht man eine Position zwischen Netzwerken, die ohne die Verbindungen dessen, der diese Position einnimmt, nicht verbunden wären. Der Name suggeriert, dass der Broker diese Position zu seinen Gunsten nutzt, weil sie ihm Einfluss und Gewinnchancen eröffnet.

Wie das konkrete Beispiel der Auskunftsstelle für Flüchtlinge und der Flüchtlinge aus Österreich zeigt, trifft diese Unterstellung für Solidaritätsnetzwerke aber nicht zu: Es war nicht Otto Bauer, sondern sein politisches und familiäres Umfeld, das davon profitierte, dass seine Beziehungen eine Lücke zwischen zwei Netzwerken überbrückten. Oder allgemeiner: Es ist nicht allein die Position, es ist auch die persönliche Haltung derjenigen, die diese Position einnehmen, die darüber entscheidet, was daraus entstehen kann. Wo Netze auf Solidarität bauen, können sie Unterstützung ins Werk setzen, welche die Kraft einzelner Helferinnen und Helfer weit übersteigt. Als ethische Richtschnur kann eine solidarische Haltung darüber hinaus auch dazu beitragen, dass einflussreiche Positionen nicht missbraucht werden. ●

[1] Die Briefe, die Christine Ragaz und Steffi Matterdorf austauschten, dienten für diesen Aufsatz als Hauptquelle. Der Briefwechsel ist im Staatsarchiv des Kantons Zürich archiviert.

*Ruedi Epple, *1952, Lektor und Sozialwissenschaftler, lebt in Sissach.*

ruedi.epple@bluewin.ch

Dieser Beitrag basiert auf einem soziologischen Fachartikel, der erstmals im Journal of Historical Network Research *(1/2017) erschienen ist.*